

André Gide : Träger des Literatur-Nobel-Preises 1947

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **15 (1947)**

Heft 12

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-570030>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

André Gide

Träger des Literatur-NOBEL-Preises 1947

André Gide ist derjenige große Schriftsteller, der in seinen Werken kompromißlos zum Homoerotischen stand und zu Lebzeiten seine eigene androtrope Neigung nicht verleugnet hat. Er hat nicht, wie sein Landsmann Marcel Proust, über „Albertine“ und „ihre“ Freundinnen geschrieben, da „Albert“ gemeint war. Er kokettiert mit der Sache nicht, sie — wie Thomas Mann in seinen Romanen und Novellen — bei jeder passenden und überflüssigen Gelegenheit als Motiv reizvoll facettiert anklingen zu lassen und gleich seltenem, nur Kennern in ihrem wahren Werte zugänglichen Schmuck anzupreisen. Auch über Oscar Wilde's raffinierter, in Oberflächentiefe sich bewegender Rätseldichtung ist der Protestant und Franzose Gide instinktsicher erhaben.

André Gide hat die androtropen Probleme nicht in den Mittelpunkt seiner Lebensarbeit gestellt und auch nicht als verschwiegen amüsante oder tragische Glossen an ihren Rand geschoben. Er hat sich mit ihnen beschäftigt, wie der Zoologe es tut mit dem farbig köstlichen, organisch sinnvollen Flügel einer Elster, eines Kondors z. B., oder wie der Musiker die Terz, der Architekt die Volute als vorhandene, wertvoll brauchbare Bauelemente würdigt.

Welten trennen Thomas Mann, den ebenfalls NOBEL-Preis-Gekrönten, von Gide, der (als er „Die Falschmünzer“ schrieb) sagte: „Alles sei auf die flachste Art gesagt, auf eine Art, die gewissen Kritikern die Frage nahelegen wird: was ist denn eigentlich daran bemerkenswert?“ Der höchste internationale Literaturpreis wurde (wenige Monate, nachdem er in England ehrenhalber zum Doctor ernannt worden ist) dem Schriftsteller nicht seiner verblüffenden Stilistik wegen, er ist ihm als Dank für die unbestechlich freimütige, die meisterlich kluge, fast trotzig aufrichtige Geistesarbeit verliehen worden, deren Stempel sein Werk von allem Anfang an und in zunehmend strengerer Form trägt: Gide stellt einen Denkstil dar.

Die geistige Haltung und hohe Kunst, welche auf alles Glanzvolle, Spielerische und Genußsüchtige verzichtet zugunsten eines fast herben und bekennnerischen Wahrheitsgehaltes läßt immer wieder zu seinen Tagebüchern, zum „Verlorenen Sohn“, zu „Stirb und Werde“, zu „Theseus“ oder zum Drama „Saul“ greifen, wo Quellwasser fließt, reiner und klarer als bei irgend einem andern lebenden Schriftsteller, beunruhigender auch, im Sinne moralischer Forderung nach kraft- und mutvoller Erkenntnis.

Der puritanisch freigeistige Gide, in vielen Kreisen — besonders wegen seines „Corydon“ — Verpönte, verkörpert für eine Elite freiheitlich Denkender den vorbildhaft Ueberlegenen, der mit Tand und Lüge zu paktieren sich nicht herabläßt und den heroischen Ernst als Kern herausschält aus dem fragwürdig komplexen Abenteuer, welches das Leben darstellt.

Mirto.